Paradigmen der Persönlichkeit und Gehorsam

Aufgaben

1 Psychoanalytisches Paradigma der Persönlichkeit

1.1 Erläutern Sie fünf verschiedene Aspekte, in denen sich Menschen in ihrer Persönlichkeit voneinander unterscheiden.

(15 BE)

1.2 Begründen Sie auf Grundlage von Freuds topografischem Modell das methodische Vorgehen des Impliziten Assoziationstests (Material 1).

(10 BE)

1.3 Nennen und erläutern Sie ein weiteres Testverfahren im Sinne des psychoanalytischen Paradigmas.

(10 BE)

2 Gehorsam

2.1 Beschreiben Sie den Versuchsaufbau des MILGRAM-Experiments in seiner ursprünglichen Variante unter Berücksichtigung der Forschungsfrage.

(12 BE)

2.2 Nennen Sie vier weitere Experimentalbedingungen von Milgram, durch die er sein ursprüngliches Experiment variiert hat.

(8 BE)

2.3 Vergleichen Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Milgrams ursprünglicher Variante seines Gehorsamkeitsexperiments mit dem Gehorsamkeitsexperiment von Emilie Caspar (Material 2). Gehen Sie auf drei Unterschiede und zwei Gemeinsamkeiten ein.

(15 BE)

2.4 Stellen Sie die Erkenntnisse von Caspars Experimenten (Material 2) Milgrams Aussagen über Gehorsamkeitsbereitschaft gegenüber.

(15 BE)

2.5 Entwickeln Sie anhand der Annahmen von Milgram und den Untersuchungsergebnissen von Caspar drei Erziehungsziele, um „blindem Gehorsam“ vorzubeugen.

(15 BE)

Name, Vorname: ______________________________________

Material 1

Christiane Gelitz: Männer halten wir eher für genial als Frauen (2020)

Professuren, Nobelpreise, Spitzenpositionen: Über Jahrzehnte gingen sie mehrheitlich an Männer. Und noch heute sind Frauen in Wissenschaft und Technologie unterrepräsentiert, wenn es um Ruhm einbringende Posten und Auszeichnungen geht. Eine Gruppe um Tessa Charlesworth von der Harvard University untersuchte nun, ob dahinter Stereotype stecken: Assoziieren wir „Genie“ mehr mit Männern als mit Frauen?

Fragt man sie direkt danach, so verneinen Versuchspersonen dies überwiegend, berichtet das Team aus zwei Psychologinnen und zwei Psychologen. Um unbewusste Einstellungen zu ergründen, griff die Gruppe deshalb auf den sogenannten Impliziten Assoziationstest (IAT) zurück. Dabei sortierten die Probanden unter Zeitdruck Begriffe und Bilder am Computer: Sie sollten immer dann dieselbe Taste drücken, wenn entweder ein Begriff („brillant“) oder eine bestimmte Art von Bild auftauchte – mal das Antlitz eines Mannes, mal das einer Frau. Die Logik dahinter: Je schneller wir reagieren, desto leichter fällt uns die Aufgabe, und das lässt darauf schließen, dass die beiden Konzepte im Kopf eng miteinander verbunden sind.

An mehr als 3600 Versuchspersonen aus knapp 80 Ländern verglich die Gruppe mit der Methode die unbewussten Assoziationen zwischen Mann beziehungsweise Frau und sechs Eigenschaften. Im Unterschied zu Eigenschaften wie „kreativ“ und „lustig“ reagierten die Versuchspersonen schneller auf die Kombination von „brillant“ mit einem Mann (und nicht mit einer Frau). Lediglich das Merkmal „stark“ war noch enger mit dem männlichen Geschlecht verbunden. Das galt für männliche und weibliche Versuchspersonen, für Erwachsene und Kinder.

Solche […] unbewussten Einstellungen beeinflussen, wie wir Informationen suchen und verarbeiten – bevorzugt jene, die unsere vorgefassten Meinungen bestätigen. Andere Untersuchungen zeigen, dass schon Kinder ab einem Alter von sechs Jahren Jungen stärker mit dem Begriff „sehr klug“ assoziieren als Mädchen. Zu dieser Zeit beginnen Mädchen zudem, Aktivitäten zu meiden, die vermeintlich nur für „sehr kluge“ Kinder geeignet sind. […] Die Autoren folgern: „Die implizite Assoziation hält Frauen von prestigeträchtigen Berufen fern“.

geändert nach: Christiane Gelitz: Männer halten wir eher für genial wie Frauen, in: Gehirn und Geist“ Nr.: 09/2020, S.10.

Material 2

Iris Proff: Weltreisende in Sachen Gehorsam (2021)

[…] Milgrams Schlussfolgerung: Das Böse schlummert in vielen von uns. Sobald wir meinen, nur einer »höheren Instanz« Folge zu leisten, fügen wir anderen oft bereitwillig Schaden zu. Doch warum ist das so? Und lässt es sich ändern?
Ein halbes Jahrhundert später suchte Emilie Caspar darauf Antworten. Sie fragte sich, ob sich die Hirnsignale verändern, wenn Menschen Anweisungen folgen, und ob diese sich dann weniger für ihre Taten verantwortlich fühlen. Ab 2013 arbeitete sie am University College London mit Patrick Haggard, den sie davon überzeugte, eine moderne Version des Milgram-Experiments zu entwickeln. „Wegen der ethischen Probleme mit Milgrams Design haben viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das Thema vollständig vermieden", sagt Caspar. Das Experiment, das sie mit Haggard entwickelte, sollte moralisch einwandfrei sein. Deswegen täuschten die Forscher keine quälenden Schocks vor, sondern verwendeten echte Stromschläge, deren Stärke die Teilnehmer selbst festlegen konnten. Sie sollten spürbar schmerzhaft sein, aber eben nicht schädlich oder gar tödlich. Im Durchschnitt betrugen sie 22 Milliampere, etwa doppelt so viel wie ein herkömmlicher Weidezaun.

In Caspars Versuch sitzen die beiden Probanden einander gegenüber, diesmal gibt es keine Schauspieler. Der erste ist der »Täter«, der per Knopfdruck Stromstöße verabreicht, der zweite das „Opfer". Beide wissen, wie schmerzhaft die eingestellte Stromstärke ist, und tauschen nach der Hälfte der Zeit die Rollen. In einer Bedingung des Experiments kann der Täter frei entscheiden, das Opfer zu schocken und ihm gleichzeitig fünf Cent abzuknöpfen. In der anderen Variante weist die Versuchsleiterin den Täter an, Geld zu nehmen, Stromschläge zu verabreichen oder nichts zu tun. Währenddessen zeichnet die Forschergruppe die Hirnaktivität mit einem Elektroenzephalografen auf. »Ich nahm an, niemand würde einen schmerzhaften Elektroschock für fünf Cent verabreichen«, sagt Caspar. Doch da täuschte sie sich.

2016 veröffentlichten Caspar und Haggard die Ergebnisse dieser ersten Studie: […] „Selbst die Menschen, die Schocks vermieden, wenn sie die Wahl hatten, haben nie meine Instruktionen verweigert", sagt Caspar. „Dabei haben wir sie nicht einmal dazu gedrängt, weiterzumachen." Um zu bestimmen, wie sehr die Teilnehmer sich für ihre Taten verantwortlich fühlten, nutzen die Forscher ein Maß, das Haggard 2002 entwickelt hat. Die Versuchspersonen schätzten den Zeitraum zwischen ihrer Aktion und deren Konsequenz. Im Experiment war das die Dauer vom Knopfdruck bis zu einem Pfeifton, der jeden Schock begleitete. Dahinter steckt die durch frühere Arbeiten von Haggard belegte Annahme, dass der Abstand kürzer erscheint, wenn ein Mensch Verantwortung für seine Handlung spürt. Die Forscher beobachteten, dass ihre Teilnehmer sich tatsächlich weniger für die Tat verantwortlich fühlten, wenn sie Befehlen folgten, ganz egal ob es dabei um Geld oder Stromschläge ging: Das Intervall zwischen Aktion und Resultat erschien ihnen länger. […]

„Menschen, die auf Geheiß handeln, leiden weniger mit und fühlen sich weniger verantwortlich für ihr Handeln", fasst Caspar ihre Forschung zusammen. Die neuronalen Mechanismen, die ihnen sonst zu entscheiden helfen, was richtig und was falsch ist, seien abgeschwächt. Für Caspar bedeutet das aber nicht, dass Auftragstäter eine geringere Strafe bekommen sollten: „Befehle zu befolgen, ist auch eine Entscheidung, die man trifft." So wie die meisten ihrer Fachkollegen untersuchte Caspar bis dahin ausschließlich Versuchspersonen, die man als WEIRD bezeichnet. Das Akronym[1] steht für Menschen aus westlichen, gebildeten (englisch: educated), industrialisierten, reichen und demokratischen Gesellschaften. Meist handelt es sich dabei um Studierende, die an Experimenten der eigenen Hochschule teilnehmen. „Wir können menschliches Verhalten und ihre Kognition nicht verstehen,

[1] Kurzwort, das aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter gebildet wird.

wenn wir nicht Personen auf der ganzen Welt treffen, mit ihrer Geschichte, in ihrer eigenen Umgebung“, glaubt Caspar. […]

Schließlich gelang es ihr, das Experiment durchzuführen. Die Ergebnisse sind bisher nur in Form einer Vorveröffentlichung erschienen: Menschen, deren Familien unter dem Völkermord gelitten haben, widersetzten sich den Anweisungen häufiger. Sie zeigten auch stärkere empathische Reaktionen. Doch Caspar entdeckte noch etwas Brisantes: Die Versuchspersonen in Ruanda widersetzten sich den Befehlen viel seltener als die ruandischen Menschen in Belgien. Dafür scheint vor allem ihr Verhältnis zu Autorität eine Rolle zu spielen. Kultur und Erziehung beeinflussen offenbar die Bereitschaft zum Gehorsam. 2021 kehrte Caspar nach Ruanda zurück und wagte ein noch brisanteres, komplizierteres und bisher unveröffentlichtes Experiment. Diesmal testete sie Menschen, die den Völkermord am eigenen Leib erlebt hatten – entweder als Opfer oder Täter. […]

Ihre Feldstudien erlauben es Caspar, kognitive Mechanismen in bestimmten Bevölkerungsgruppen zu untersuchen. Das macht ihre Forschung präziser und relevanter, doch es hat einen Preis: Es macht sie angreifbarer. Schließlich ist die belgische Akademikerin selbst Teil einer Gesellschaft, auf die das Akronym WEIRD passt. Mit den Gefängnisinsassen und den Einwohnern Ruandas, deren Familien unter dem Völkermord litten, hat sie wenig gemein. Möglicherweise führt der Blick durch die westliche Brille zu einseitigen Schlussfolgerungen. Auch bleibt unklar, wie sich das Auftreten einer westlichen Akademikerin als befehlsgebende Versuchsleiterin auf die verschiedenen Testgruppen auswirkt. Um zu verstehen, warum die Menschen in Ruanda in Caspars Experiment mehr Gehorsam zeigten, braucht es darum neben neuropsychologischen Studien Analysen der sozialen Strukturen, der Kultur und Geschichte, die die Perspektiven der Betroffenen selbst beinhalten.

Während ihrer Studien überraschte es Caspar immer wieder, wie widerstandslos die Versuchspersonen den Anweisungen folgen. Sie ist deshalb neugierig, was Menschen zu weniger Gehorsam anleiten kann. Dazu will sie in Zukunft Deserteure der israelischen Armee untersuchen sowie Personen, die während eines Völkermords ihr Leben aufs Spiel setzten, um andere zu retten. Und schließlich möchte sie erforschen, wie man lernen kann, Befehle zu ignorieren, die den eigenen Wertvorstellungen widersprechen. „Vielleicht bekomme ich ja den Friedensnobelpreis, wenn ich die Antwort finde“.

geändert nach: Iris Proff: Weltreisende in Sachen Gehorsam, in: www.spektrum.de/artikel/1936003 (abgerufen am 11.02. 2022).